

Der (nach Auskunft von Herrn Revieroberforstwart G. PERLICK) 25 m hohe und 135 Jahre alte Eichen-Hainbuchenwald des Naturschutzgebietes beherbergt kein Nadelholz. Neben der Stieleiche und der Hainbuche stehen im Walde viele Vogelkirschen, einzelne Eschen und Buchen. Das außerordentlich dichte Unterholz setzt sich vor allem aus Haselnuß und Traubenkirsche zusammen.

Der Wald stockt in 71 m Meereshöhe in fast ebener Lage. Daher leidet der Boden, ein Lößlehm-Pseudogley, stark unter Nässe. Im Boden staut sich das einsickernde Regenwasser über dem fast undurchlässigen Untergrund. Daher trocknet der Boden im Sommer weitgehend aus, während der Wasserspiegel im Winter bis dicht unter die Erdoberfläche steigt.

Am 10. August 1969 untersuchten mehrere Mitglieder des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins das Schutzgebiet. Die Untersuchungsergebnisse seien nachfolgend wiedergegeben.

Anschrift des Verfassers: Dr. F. Runge, Landesmuseum für Naturkunde, 44 Münster (Westf.), Himmelreichallee 50.

Die Graureiher-Brutkolonie bei Welver

WILFRIED STICHMANN, Körbecke

Die Reiherkolonie im Staatsforst Welver (Kuhholz) gehörte jahrelang zu den größten Reiherkolonien Westfalens. 1957 war sie mit 55 besetzten Horsten die größte damals in Westfalen bekannte Brutkolonie des Graureihers. Seitdem hat der Bestand niemals mehr die alte Größe erreicht. Die Kolonie bei Welver wurde von anderen Reiherkolonien überrundet, und benachbarte, in den letzten Jahren stärker aufstrebende Reiherkolonien in der Nachbarschaft günstiger Nahrungsbiotope (z. B. Wamel am Möhnesee) sind wahrscheinlich eine der Ursachen für den Rückgang der Reiher bei Welver.

Außer Störungen in der Brutkolonie, die jedoch in den letzten Jahren nachließen, dürften vor allem Veränderungen in den wichtigsten Nahrungsbiotopen, z. B. wasserwirtschaftliche Maßnahmen an der Ahse und an deren Nebenflüssen, schuld an der ungünstigen Bestandsentwicklung sein. Natürlich hat sich auch der strenge Winter 1962/63 stark auf die Reiherkolonie in Welver ausgewirkt, wie aus der nachfolgenden Übersicht über die Entwicklung der Zahlen der besetzten Horste zu entnehmen ist.

1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
55	36	46	52	31	25	18	12	14	13	18	16

Aus der Bestandsentwicklung ableiten zu wollen, daß die Unterschutzstellung der Reiherkolonie wirkungslos oder gar nachteilig gewesen sei, ist natürlich abwegig, weil nicht feststeht, ob nicht bei Fortgang der Störungen durch Fotografen oder nach Fällen von Horstbäumen die Kolonie noch weiter zusammengeschrumpft wäre. Verschiebungen innerhalb der Reiherkolonie und Verlagerung einzelner Horste über die Grenze des ursprünglichen Bereichs des Naturschutzgebietes hinaus ließen eine Vergrößerung des Schutzgebietes — auch im Hinblick auf den Reiher-Brutbestand — sinnvoll erscheinen. Außerhalb der zukünftigen Grenzen befinden sich jetzt noch alljährlich einzelne Reiherhorste, die etwa 100 bis 200 m entfernt in Richtung Kirchweller stehen.

Sämtliche Horste befinden sich auf Stieleichen; nur ausnahmsweise werden noch mehrere Horste (2 bis 3) auf einem Baum errichtet. Mit dem Bestandsrückgang ist auch eine stärkere Auflockerung der Kolonie verbunden. Dennoch deutet die Entwicklung der letzten Jahre darauf hin, daß kein Anlaß zur Besorgnis um den Fortbestand der Kolonie besteht.

Literatur

Abh. Landesmuseum f. Naturk. Münster, 20, H. 3, 1958; Nat. u. Heimat. Münster, 22, 22—25, 1962.

Anschrift des Verfassers: Professor Dr. Wilfried Stichmann, 4773 Körbecke über Soest, Am Zuckerberg.

Säugetiere des „Kuhholz“ bei Welper

GISELA GOLLUB, Trier

Im Naturschutzgebiet „Kuhholz“ wurden die nachfolgend genannten Säugetiere beobachtet. Selbstverständlich leben mehr Säugetiere im Walde, sie konnten aber bei der eintägigen Untersuchung am 10. August 1969 nicht sämtlich erfaßt werden. Umso mehr danke ich Herrn Revieroberforstwart G. PERLICK, Welper, für zahlreiche Hinweise.

Der Igel (*Erinaceus europaeus*) kommt nach mündl. Mitteilung von Herrn Perlick im Waldgebiet vor. Im Schutzgebiet selbst wurde er noch nicht gesehen.

Vom Maulwurf (*Talpa europaea*) fand ich insgesamt 9 Haufen und 4 Gänge in der Südwestecke des Schutzgebietes und 2 weitere Hügel an einem Waldpfad.

Baue des Wildkaninchens (*Oryctolagus cuniculus*) sah ich im Naturschutzgebiet selbst nicht. Der Wasserstand im Boden dürfte